

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich — „ 85 „

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinbänker'schen Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler Anstalt, Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelk, Stubenbastei 2, M. Duke, I. Niernergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 80 kr.

Abonnements-Bureau: In Aeldisch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Székely bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Aliblach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchbändler; in Bistriß bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 281. Hermannstadt, Samstag den 2. December 1882. 97. Jahrgang.

Die Budget-Debatte im Abgeordnetenhause.

(Sitzung vom 28. November.) (Fortsetzung.)

Eduard Kriftinkovich spricht sich im Sinne der Ausführungen Helfö's gegen die Politik der Regierung und für die Annahme des Beschlußantrages aus.

Nun ergriff Szilágyi das Wort. Der Bericht der Finanzcommission, so sagte er im Wesentlichen, enthält zwei wesentliche Punkte, erstens, daß die Bilanz des Budgets sich besserte, zweitens, daß die Finanzpolitik des Finanzministers zu billigen sei.

Die angelegliche Besserung der Bilanz ist ein sehr wohlfeiler Triumph. Sie beträgt nach der Vorlage 8.9 Millionen. Dieser Unterschied kommt daher, daß gegenüber dem Vorjahre die gemeinsamen Ausgaben in Folge der Zollerhöhungen um 4.5 Millionen niedriger sind, daß die ordentlichen Einnahmen um 4.5 Millionen mehr einbringen sollen und daß für Bosnien um 8 Millionen weniger präliminirt sind.

Was den zweiten Punkt, nämlich die befürwortete Finanzpolitik betrifft, so weist Redner vor Allem darauf hin, daß die Finanzcommission den vom Finanzminister als Zinsen für die 6procentige Goldrente präliminirten Betrag erhöht hat.

Die Zukunft dürfte sich für das Programm des Ministers nicht eben günstig gestalten, denn wir scheinen am Beginne einer allgemeinen volkswirtschaftlichen Ebbe zu stehen.

Szilágyi: Mein geehrter Freund hat dies gewiß nicht deshalb gefragt, um mich zu tören, sondern weil er jetzt ernstlich nachsinnt, ob er dem Minister folgen soll oder nicht? (Heiterkeit.) Ich weiß, daß mein geehrter Freund schon viel Skrupel darüber empfand, ob nicht am Ende in den Ausführungen der Opposition doch etwas Wahres liege; allerdings hat ihn jene Opposition, zu der er einst gehörte, daran nicht gewöhnt.

Von der 6procentigen Goldrente sind noch 217 zu convertiren. In dieser Beziehung sagte der Redner: „Nach dem Vorschlage der Finanzcommission sollen vom 1. Januar bis 30. Juni k. J. 80 Mill. convertirt werden. Ich frage nun den Herrn Finanzminister, ob er dieses Präliminare für richtig hält, ob auf die Convertirung in diesem Betrage Aussicht vorhanden ist? Ferner frage ich, könnte er uns nicht auch darüber Aufschluß geben, ob die circulirenden Gerüchte wahr oder falsch sind, daß der Herr Finanzminister mit dem Convertirungsconsortium einen geheimen Vertrag geschlossen habe (Hört, Hört!), wonach das Consortium berechtigt wäre, die Convertirung bei viel geringem Nutzen für den Staat selbst zu einem niedrigen Curs der Rente durchzuführen? (Eine Stimme rechts: Das Gesetz bestimmt es!)

Im ferneren Verlaufe seiner Rede setzte Szilágyi auseinander, daß wir schon an der Grenze der Steuererhöhungen angelangt zu sein scheinen, denn trotz neuer Steuern steige nicht der Steuerertrag, sondern die Summe der Rückstände. Der Finanzminister will, wie sein Programm bemerkt, dem Lande eine neue Kraftanstrengung zumuthen.

Die Debatte wird morgen fortgesetzt. Der Schluß der Sitzung verlief folgendermaßen.

Präsident: Der Abgeordnete Ernst Mezey wünscht mit Erlaubniß des Hauses auf einen gestern vorgekommenen persönlichen Angriff zu antworten.

Ernst Mezey: Gestern habe ich die Schlußworte des Abgeordneten Verbovay nicht verstanden und da die Sache vor Schluß der Sitzung stattfand, war ich nicht in der Lage, sofort zu antworten. Es wurde gestern bezüglich meiner Person folgendes gesagt (Redner verliest die betreffende Aeußerung Verbovay's und fährt dann fort): Ich nehme von jenen Redacturen, deren Mitarbeiter ich war, nämlich als Journalist des linken Centrums vom Herrn Csernatons, und als Journalist der Unabhängigkeitspartei vom Herrn Csavolsky, recht gerne die Bescheinigung an, daß ich von derjenigen Seite der Journalistik, welche das Beschwerlichfallen, das Nachjagen, die Zubringlichkeit als notwendig erscheinen ließ, nichts verstand.

Was meinen Tact anbelangt, so bin ich kein geübter Redner und ich bin nicht gewöhnt, mit der wogenden Stimmung des Hauses zu kämpfen; es ist möglich, daß mein journalistisches Temperament mich das eine oder das andere Mal über die Grenze hingerissen hat. Wenn ich das allgemeine Gefühl des geehrten Hauses verlege, so bin ich stets bereit, um Vergebung zu bitten, doch acceptire ich Herrn Verbovay nicht als Richter meines Tactes, (Heiterkeit) Wenn der geehrte Herr Abgeordnete glaubt, daß er den Weg des Tactes in der Tifa-Gläarer Affaire entdeckt habe, so will ich ihn dieser Freude nicht berauben (Lebhafter Beifall), doch glaube ich keinesfalls, daß es tactvoll war, meine Rede in Beziehungen zu meiner Anverwandtschaft zu bringen.

Aus der Äußerung des betreffenden Sages muß ich schließen, daß dort nicht Stammverwandte, sondern thätigliche Blutsverwandte gemeint waren. Dem gegenüber erkläre ich, daß ich in Tifa-Gläar keine Verwandten haben kann, denn ich habe Tifa-Gläar nicht einmal dem Namen nach gekannt, bevor ich meine weltgeschichtlichen Kenntnisse eben mit diesem großartigen Tifa-Gläarer Fall erweiterte.

Uebrigens mag wer immer, mag selbst der Tifa-Gläarer Schächter (Heiterkeit) mein Anverwandter sein, so werde ich mich nicht schämen, wenn er ein honneter Mensch ist; sollte ich aber finden, daß ihm Unbill widerfährt, daß er ein verfolgter unschuldiger Mensch ist, so werde ich meine Natur nicht verleugnen und für ihn offene, wahre Sympathie empfinden.

Ich war, geehrtes Haus, weder vermöge meiner Erziehung, noch aus Gewohnheit, noch aus Ambition darauf vorbereitet, die Vertreibung, sei es der Tifa-Gläarer Angelegenheit, sei es welchen jüdischen Interesses immer zu übernehmen. Ich bin der Sohn einer freieren Zeit, ich habe die Schulen besucht, am öffentlichen Leben theilgenommen, in der Gesellschaft verkehrt, doch habe ich nie eine Erfahrung gemacht, die mich genöthigt hätte, eine jüdische Angelegenheit zu verteidigen.

Die Sitzung wurde hierauf um 2 Uhr geschlossen. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Gräfin Leona.

Eine Künstler-Novelle von R. (A. Fortsetzung.)

Dem Mädchen gegenüber am anderen Fenster sitzt eine ältliche Dame. Sie hält in der Hand ein Buch, in welchem sie gelesen zu haben schien, denn jetzt ruht daselbe geöffnet, mit nach auswärts gefehrtem Einbände in ihrem Schooße. Der Kopf der Dame ist zurückgelehnt und die Augen sind geschlossen; sie schlummert. Wir haben unterdessen Zeit sie etwas näher zu betrachten.

Spärliches, graues, glattgekämmtes Haar, welches zum Theile von einer schwarzen Spigenhaube verdeckt ist, bedeckt den Scheitel. Tiefe Furchen und zahlreiche Falten lagern auf Stirn und Wangen; die Nase steht etwas insidret über dem halbgeöffneten Mund und scheint neugierig hineinblicken zu wollen, um die wenig darin vorhandenen Zähne zu zählen. Das spitze Kinn ziert ein kleines Wärtchen, auf welchem einige kleine Haare einsam und verlassen ihr Dasein verbringen. Nicht eine Spur von Keckheit ist in diesem Antlit mit jenem des sticdenden Mädchens zu finden, weshalb wir eine aufsteigende Verwunderung nicht unterdrücken können, als dasselbe plötzlich, den Kopf zur Thüre wendend, ausrief: „Mama! Es klopft Jemand draußen.“

Die also Angeprochene schreckte empor und rieb sich verwundert die Augen. Nachdem sie die Situation einigermaßen erfasst und sich draußen ein abermaliges Klopfen vernommen ließ, rief sie mit lauter Stimme: „Herein!“ Die Thüre öffnete sich und eine schmächtige Gestalt, ganz in Schwarz gekleidet, mit glatt rasirtem Gesichte trat herein. . . . Wo haben wir dieselbe schon einmal gesehen? Ja richtig! Es war bei der Gräfin Leona, an jenem Tage, wo Max und Leo deren Bekanntschaft machten.

Es ist der nämliche schleidende Gang, dasselbe jesuitische Aussehen, als sich die Gestalt mit kaum hörbaren Schritten der Matrone näherte, welche derselben freudig die Hände entgegenstreckte. Nur das junge Mädchen schien nicht von denselben freudigen Gefühlen befeelt zu sein. Eine leichte Röthe zeigte sich auf ihren Wangen und die Augen blickten finster auf den Eingetretenen. Dieser warf ihr einen schmachtenden Blick zu und verjüchte ihre kleine, schmale Hand zu erfassen, was ihm jedoch nicht gelang, worauf er sich mit honig süßer Miene der Matrone zuwandte und die knöchernen dargereichte Hand mit seinen farblosen Lippen streifte. Währenddessen hatte das Mädchen ihre Stiderei und die dazu gehörigen Utensilien rasch zusammengepackt und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

„Fräulein Marghit wollen uns verlassen?“ flötete die schwarze Gestalt, die Augen auf diese richtend. Marghit nickte, als Zeichen der Bejahung, nur stumm mit dem Kopfe und verließ das Zimmer. Sie setzte sich hinaus auf die Veranda, welche mit zahlreichen Oleandern, die einen süßen, berauschenden Duft von sich gaben, geschmückt war und begann hier von Neuem ihre Arbeit, wobei sie mit einer wundervollen Stimme sich ein Lied vorsang, welches Max und Leo so sehr begeisterte. Kurze Zeit nach beendetem Gesange wollte sie eben wieder ein frisches Lied beginnen, da ließen sich rasch nähernde Tritte vernehmen und sie brach mitten im Gesange ab.

„Wie glücklich ich bin, daß ich die wundervolle Sängerin gefunden habe,“ mit diesen Worten näherte sich Leo Marghit, welche einen schänen Blick auf den Ankömmling warf und bestig erstödete. „Verzeihen sie mir, wenn ich Sie störte,“ ließ sich Leo wieder vernehmen, „aber es ließ mir keine Ruhe, ich mußte die Sängerin aufsuchen, um mich für den köstlichen Genuß, welchen dieselbe mir unbewußt bereitete, vielmals zu bedanken.“ Marghit hatte während dieser Rede den Blick zu Boden geheset; die langen, schwarzen Wimpern zuckten zwar manchmal empor, doch schnell legten sie sich, das tiefe, dunkle Auge wieder beschattend. „Sie scheinen mir zu großen?“ fragte Leo mit betrübter Miene

und seine Stimme vibrirte leise. „Oder sollten Sie meine deutschen Worte nicht verstanden haben? . . . Doch das Lied, welches Sie vorhin sangen, hatte einen deutschen Text,“ setzte er nach einer Pause hinzu.

Jetzt schlug Marghit das große, dunkle Auge auf und mit leise klingender, etwas verschleierter Stimme sagte sie in correct deutscher Sprache: „Ihre Vermuthungen sind nicht richtig, mein Herr! Warum sollte ich Ihnen grollen? . . . Und was Ihnen Dank anbelangt, ist derselbe“

„Sind Sie nicht so bescheiden,“ unterbrach sie Leo; „ich versichere Sie, mein Fräulein, daß Sie die wundervollste Stimme besitzen, welche ich je gehört habe.“

„Das beweist sehr wenig,“ lächelte Marghit, „dann haben Sie noch wenig Gelegenheit gehabt, den Gesang so vieler berühmter und unberühmter Sängerrinnen zu bewundern.“ „Sie thun mir Unrecht,“ betheuerte Leo und legte, wie zur Bekräftigung die Hand auf's Herz. „Ich sage Ihnen, daß ich alle hervorragenden Sängerrinnen der Gegenwart gehört habe, aber keine hat einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht, als Sie, mein Fräulein, vorhin durch das einfache Lied.“

„Sie sind ein Schmeichler,“ lächelte Marghit und schüttelte ungläubig das schöne Haupt.

„Diesmal thun Sie ihm Unrecht,“ ertönte plötzlich eine Stimme in allernächster Nähe. Es war Max, der leise herbeigekommen war und den letzten Theil des Disput's gehört hatte. Nun trat er vollends heran und sich vor Marghit verbeugend, sagte er: „Die Worte, welche mein Freund vorhin zur Kritik Ihres Gesanges gebraucht, kann ich mit reinem Gewissen als durchaus richtig bestätigen. Und er muß es noch besser verstehen als ich, denn Sie ahnen gar nicht, mein Fräulein, welch' musikalisches Genie vor Ihnen steht, ein fabelhaftes Talent!“ und das obligate Augenzwinkern begleitete diese Worte.

„Ich erjuche Sie, mein Fräulein, und es möge Ihnen in Hinkunft auch als Nichtschmerz dienen: glauben Sie den Worten meines Freundes auch nicht das Mindeste, denn er ist es gewöhnt, Alles mit beißenber

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. December.

Der czechisch-mährische Parteitag, der am 25. v. in Brünn abgehalten wurde, dürfte allem Anscheine nach nicht ganz ohne Einfluß auf die Organisation der föderalistischen Rechte bleiben. — Der „Politik“ zufolge werden nämlich die mährischen Reichsraths-Abgeordneten der Zeitung des Czechen-Clubs erklären, daß sie sich, ohne ihr Verhältnis zu diesem Club zu lockern, für gewisse concrete Angelegenheiten, die in erster Linie Währen berühren, eine größere Freiheit der parlamentarischen Action ausbedingen und vorbehalten müssen. Was den Czechen-Club anlangt, so beharrt das Prager Blatt auf der Meldung, derselbe werde das Unterrichts-Budget nur um den Preis der Schulgesetz-Novelle votiren. Man braucht somit nicht lange nach dem Grunde zu forschen, der den Grafen Coronini zur Gründung seines Clubs bestimmt; der Club soll eben ein Assurance-Institut für den Grafen Taaffe im Hinblick auf jene Fälle bilden, in welchem die Haltung der Clericalen die Majorität zu gefährden droht. Das erwartet man auch auf der Rechten von dem edlen Grafen, und ein czechisches Blatt sagt ihm nunmehr rund heraus: „Will Graf Coronini eine entscheidende parlamentarische Rolle spielen, so muß er sich das Vertrauen, das ihm die Linke entzogen, auf der Rechten erst erwerben.“

Hinter v. Arnetz, welcher von der Unterrichts-Commission des Herrenhauses zum Berichterstatter über die Schulgesetz-Novelle gewählt worden ist, hat sein Referat niedergelegt und ist aus der Unterrichts-Commission sowie auch aus der politischen Commission ausgetreten. Der Grund dieses Entschlusses, der schon seit geraumer Zeit bekannt war, ist wohl darin zu suchen, daß sich bei der Verhandlung über die Schulgesetz-Novelle im Herrenhause der gleiche Vorgang wie bei der Beratung des Gesetzes über die czechische Universität wiederholen wird. Diesmal ist die Regierung darauf angewiesen, die clericalen Gruppe bei einzubringenden Amendements verschärft werden dürfte, durchzuführen. In Folge des Rücktritts des Geheimrathes v. Arnetz wird die Unterrichts-Commission einen neuen Berichterstatter zu wählen haben. Dabei ist es noch fraglich, ob ein anderes Mitglied der verfassungstreuen Majorität sich geneigt zeigen wird, das Referat zu übernehmen. Es ist auch davon die Rede, daß die gegenwärtige Majorität der Unterrichts-Commission aus derselben ausscheidet. In diesem Falle wäre es nicht unmöglich, daß die Commission in ihrer neuen clerical-feudalen Zusammenfassung die Schulgesetz-Novelle einer nochmaligen Beratung unterziehen und die von der bisherigen Majorität beschlossenen Aenderungen sofort eliminiren würde.

In Berliner Parlamentskreisen verlautet, daß wenn der Reichstag den Antrag Winters' betreffs Zulassung der französischen Sprache in den öffentlichen Sitzungen des elsässischen Landes-Ausschusses (an Stelle der von der Regierungsvorlage bestimmten obligatorischen Einführung der deutschen Sprache) in dritter Lesung annehmen sollte, der Bundesrat dieses Votum sofort verwerfen und der Reichskanzler genügende Veranlassung haben würde, den Reichstag aufzulösen.

Wie der Madrider Correspondent des „Standard“ erfährt, wird die spanische Regierung wahrscheinlich noch vor Ende November oder Anfangs December die bei Gibraltar verhafteten cubanischen Insurgentenführer Maceo und Gefährten in Freiheit setzen, um dem Ansehen der britischen Regierung Rechnung zu tragen. Die spanische Regierung wird denselben jedoch das Versprechen abnehmen, nicht nach Cuba zurückzukehren. Spanien beabsichtigt durch diesen Entschluß, seinen Wunsch nach herzlichen Beziehungen mit England kundzugeben.

Eine vicereönigliche Proclamation verfügt für Stadt und Grafschaft Dublin das Inkrafttreten des Ausnahmegesetzes, wonach die Polizei-Agenten befugt werden, verdächtige Personen, die des Nachts in den Straßen angetroffen werden, zu verhaften. — Für die Entdeckung der Mörder Field's ist eine Belohnung von 5000 Pfd. Sterling ausgesetzt.

Die meisten Vorgänge in Irland sind eine schlechte Illustration zu dem Optimismus, den bis vor Kurzem noch Herr Gladstone zur Schau getragen hat. Michael Davitt, einer der Entlassenen von Kilmainsham, zieht wieder als Brandstifter durch das Land, und die Geistlichkeit bereitet ihm Ovationen, indessen auf den Gassen von Dublin die bleiche Angst vor den Fenianen herrscht. Dem Attentat vom Samstag sind am Montag zwei Mordanschläge gefolgt. Der Gerichts-volzhüter Mullins wurde von drei Individuen angegriffen und mit Dolchmessern verwundet. Es gelang, die Urheber dieses Verbrechen's dingfest zu machen. Im zweiten Falle hingegen gelang es dem Frevler, nach Verübung seiner That unerkannt zu entkommen. Das Telegramm gibt als Motiv des letztgenannten Verbrechens ausdrücklich den Umstand an, daß das Opfer, Namens Field, in dem Prozesse des kürzlich zum Tode verurtheilten Hynes als Geschworne fungirt hatte. Bei dem Gerichts-volzhüter Mullins werden die Ursachen des gegen ihn verübten Attentats jedenfalls in seiner Berufstätigkeit gefunden werden dürfen. Die Dubliner Widerstandler sind jetzt, wie Trevelyan im Parlamente erklärte, zum Aufbegehren entschlossen und in offenem Conflict gegen die Regierung. Die Ermordung Field's erfolgte genau auf dieselbe Weise wie der Mord im Phoenixpark. Drei Angreifer

drangen auf Field ein, stachen ihn nieder und fuhren dann rasch davon. Field war Obmann jener Geschwornen, welche jünger die Mörder eines Polizeimannes verurtheilten. Ein Gerichtsbote, welcher Executionen zustellte, wurde auch von drei Männern angefallen und erhielt mehrere Messerschnitte, ist aber noch am Leben.

An die Reise des Herrn v. Giers knüpft der „Golos“ folgende Bemerkungen: Deutschland finde seine Rechnung nicht in einem Kriege mit Rußland, so lange dieses nicht provocire; Oesterreich, dessen Bestreben, seine Machtsphäre in der slavischen Welt zu erweitern, eine nicht zu verwirklichende Aufgabe sei, stöße nur Befürchtungen ein, wenn es einen Bundesgenossen habe, den es aber schwer finden werde bei Rußlands freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland, das seinen Vortheil zu gut kenne, um den Unwillen des russischen Volkes gegen sich zu lenken. Somit sei kein Grund vorhanden, die Aufmerksamkeit von den inneren Aufgaben durch Kriegsbefürchtungen abzulenken zu lassen, was aber Rußland nicht abhalten dürfe, dem Beispiele der Nachbarn folgend, seine Grenzen zu befestigen.

Nachdem sämtliche Mächte das Verlangen der Pforte annahmen, die Commissäre zur endgültigen Feststellung der montenegrinischen Grenze zu entsenden, ging der Commissär der Türkei, Bedry Bey, am 1. d. nach Skutari ab.

In Folge Verichts Wilson's beschloß Lord Dufferin, die ägyptische Regierung zur Einstellung der Hauptklage gegen Arabi wegen der Brandstiftungen und Massacres in Alexandrien aufzufordern. Die ägyptische Regierung dürfte dieser Aufforderung nachkommen.

Inland.

Wien, 29. November. Das englische Cabinet hat an die Mächte die Einladung zum Zusammentritt einer internationalen Conferenz in London mit Berufung auf Artikel LIV und LV des Berliner Vertrages erlassen. Es ist in Aussicht genommen, daß die Mächte bei dieser Conferenz durch ihre respectiven Vorkämpfer in London repräsentirt seien und daß denselben zweite Bevollmächtigte zur Seite gestellt werden. Die Conferenz dürfte spätestens im Januar, wahrscheinlich aber noch im December ihre Thätigkeit eröffnen und glaubt man, daß sie in vierzehn Tagen ihre Arbeiten vollendet haben wird, da über das Princip der Fortdauer der europäischen Donau-Commission sowohl als auch über das von dieser Commission festgestellte Reglement unter den Mächten keine wesentliche Differenz mehr besteht. Was Rumänien betrifft, so wird nach dieser allgemeinen Einigung erwartet, daß dasselbe seinen Widerstand gegen gewisse Bestimmungen des gedachten Reglements aufgeben werde.

(Die obenerwähnten Artikel des Berliner Vertrages lauten wie folgt: „Artikel LIV: Ein Jahr vor Ablauf des für die Dauer der europäischen Donau-Commission zu bestimmenden Termins werden sich die Mächte über die Verlängerung der Vollmachten oder über die Modificationen verständigen, welche sie einzuführen für nöthig befinden sollten. — Artikel LV: Die Reglements für Schiffsahrt- und Fluß-polizei und die Aufsicht vom Eisernen Thor bis Galatz werden von der europäischen Commission, welcher Delegirte der Uferstaaten zur Seite stehen, ausgearbeitet und in Uebereinstimmung mit jenen gebracht werden, welche für den Lauf unterhalb Galatz gegeben worden sind, oder noch gegeben werden.“)

Ausland.

Rom, 29. November. Es verlautet, vier Minister hätten in Folge der Fusionsverträge Depretis' schriftlich den schleunigsten Zusammentritt des Kronrathes verlangt.

Petersburg, 29. November. Die in russischen Armeekreisen gegen die Reorganisationspläne des Kriegsministers General Wonomski herrschende Opposition ist im Wachsen. So demonstrirte das gesammte Paulgrad'sche Husaren-Regiment gegen die projectirte Umnachung in ein Dragoner-Regiment, indem Officiere und Mannschaft unter Trauermusik die Dolmats, die diesem Regiment vom Kaiser Alexander II. als besondere Auszeichnung für seine Tapferkeit geschenkt worden waren, beerbten. Der Kriegsminister, welcher der gegen ihn gerichteten Demonstration gegenüber zögernde Unentschlossenheit an den Tag legt, erklärte, darüber vor Allem dem Kaiser berichten zu müssen. Die Freundschaft zwischen Katschov und Tolstoi scheint zu Ende zu sein. Ersterer greift die Haltung Tolstoi's an, auch Pobedonoszeff ist bemüht, dem Minister des Innern Verlegenheiten zu bereiten. Drljanoff fordert mittelst Circular die Schul-Directoren auf, die russischen Lehrer namhaft zu machen, die nach Bulgarien zu gehen beabsichtigen.

Konstantinopel, 29. November. Mit Fuad Pascha wurde der Hauptmann der tscherkessischen Dragoner und mehrere Officiere der Palastgarde wegen eines Complots gegen das Leben des Sultans und des Kriegsministers in den Anklagestand veretzt. Eine Untersuchungs-Commission, bestehend aus Mahmut Neddim Pascha, Djeved Pascha und Kiazim Bey, wurde im Yldiz-Kiosk niedergesetzt. Der Groß-Gemach des Palastes, Bahram Aga, fiel in Ungnade, weil er als Chef der Geheimpolizei des Palastes dieses Complot nicht zuerst entdeckte, welches dem Sultan von einem dem Palaste fremden Individuum direct mitgetheilt wurde. Allgemein hält man aber das Ganze hier für eine

Zintrigue. — Bei Radowiz fand ein Galadiner statt. Der Prinz von Mecklenburg reiste heute nach Egypten, ohne das Diner abzuwarten. Man glaubt, daß den Veränderungen im Ministerium des Aeußern noch andere folgen werden, da der Premierminister und Assym Pascha nicht harmoniren. Die Ernennung Assym's bedeutet eine mehr active Politik bezüglich Egyptens und Tunis'. — Der König von Griechenland sandte den beiden Saids den Großcordon.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. December.

(Militärisches.) Seine k. und k. Apostolische Majestät gerubten allergnädigst dem Grundbuchsführer beim Bezirks-Gerichte zu Fogaras, Robert von Benedikt, die früher im k. k. Heere bekleidete Oberlieutenant's-Charge im Verhältnisse „außer Dienst“ wieder zu verleihen.

Se. Excellenz der hochw. Herr Bischof Franz Lönhart hat am 29. v. in der Dsener Königsburg den Eid als Geheimrath abgelegt.

Aus Wien, 30. November, wird gemeldet: Der neuernannte Militär-Commandant von Siebenbürgen FML. Freiherr v. Schönfeld ist gestern abgereist. Derselbe wurde vor seiner Abreise vom Minister des Aeußern Grafen Kalnoky empfangen, mit welchem er längere Zeit conferirte. Nach dem „Fremdenblatt“ sollen bei dieser Gelegenheit die Beziehungen Siebenbürgens zu dem benachbarten Königreich Rumänien zur Sprache gekommen sein. Die Beziehungen der Monarchie zu diesem Lande sind die freundschaftlichsten und es ist von Interesse zu constatiren, daß bei Besetzung des wichtigen Postens die Wahl gerade auf eine Persönlichkeit gefallen ist, welche nebst hoher militärischer Begabung auch anerkannte diplomatische Befähigung besitzt, um auf diesem Grenzposten die Monarchie entsprechend und in jeder Hinsicht würdig zu vertreten.

(Programm) zu der Montag den 4. December 1882, Nachmittags 5 Uhr, abzuhaltenden Sitzung der Stadtvertretung:

1. Excitationsergebnisse. 2. Protokolle über die Uebergabe der Stadtgüter Kerz und Szeffel, sowie der Gerstenmühle an die neuen Pächter. 3. Currentien.

Bei der jüngsten versteigerungsweise Verpachtung der städtischen Accise und Schankzölle für alkoholartige Flüssigkeiten blieb Herr Zeibig mit dem Meistangebote im jährlichen Betrage von 27.365 fl. (um ungefähr 3234 fl. mehr als früher) Ersteher.

(Der Bibliothek der k. ung. Rechtsakademie) hier, hat der Herr Hof- u. Ministerialrath im k. u. k. Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, Wilhelm Freiherr von Konradshelm, die werthvollen Verwaltungs-Berichte der Haupt- und Residenzstadt Wien und zwar 1867—70, 1871—73, 1874—76 und 1877—79 zugewendet, welche eine um so dankenswertere Bereicherung ausmachen, als diese mit vielen instructiven Plänen und Tabellen ausgestatteten Berichte unseres Wissens bis noch in keiner der hiesigen Bibliotheken vorhanden sind.

Auch haben die Handels- und Gewerbekammern von Budapest und von Klausenburg der Bibliothek ihre Jahresberichte (Jelentések) pro 1878, 1879 und 1880, dann die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer ihren Bericht für 1878 u. 79 übersendet.

(Reform des Grusses.) Die Sitte des Hutabnehmens beim Grüßen ist schon vielfach der Gegenstand der Aufsechtung gewesen, doch alle die Abschaffung dieser Gewohnheit bezweckenden Bestrebungen sind bis jetzt an deren Macht und dem Vorurtheile, daß die Unterlassung des Hutabnehmens bei dem Grüßen dem Begriffe von Anstand zuwiderlaufe, gescheitert.

Gegenwärtig wird hier für die Gründung eines Handgrubvereins agitirt und wurden Einladungen zu dessen constituirender Versammlung für Morgen 11 Uhr Vormittag versendet. Das Grüßen mit dem Hute ist ein alter Jopf und verdient in keinerlei Weise festgehalten zu werden, da er Nachtheile mit sich führt, die durch den Handgrub vermieden werden. Es ist durchaus nicht gesundheitsfördernd, bei Regen- oder Frostwetter den vielleicht gar erhitzen Kopf zu entblößen. Uebrigens ist der Handgrub beim Militär gang und gäbe und wird überall, als ein „den Begriffen von Anstand“ nicht zuwiderlaufender Gruß angesehen. Warum soll darin das Militär Etwas vor dem Civil voraus haben?

(Hermannstädter Eislaufverein.) Es wird neuerdings bekannt gegeben, daß die Mitgliederkarten für den Eislaufverein bis zum 5. d. M. zu lösen sind, widrigenfalls zu Gunsten des Laufbundes ein Mehrbetrag von 50 kr. zu entrichten ist. — Neueintretende Mitglieder zahlen ohne Rücksicht auf die Zeit der Kartenlösung eine Einschreibgebühr von 50 kr. Preis der Mitgliedsarten: für Schleifer 2 fl., für Zufuher 1 fl. Der Beitritt zum Verein geschieht einfach durch Lösung der Karte. Die Karten sind täglich zu haben bei Herrn Eisenhändler Czifeli auf dem großen Ring.

(Zitherclub.) Der Hermannstädter Zitherclub veranstaltet heute Abend im Clublocale (Feltnergasse 25) seinen IX. ordentlichen Clubabend.

(Wohltätigkeitsact.) Das Orlater Kunstmühlen-Consortium (Uhl, Spengler und Zacharias) hat vorgestern jedem der durch das jüngste Schabenfeuer in Nothlage gerathenen Orlater

Fronie und Sarkastischem Spotte zu behandeln,“ entgegnete Leo und nagte an den Spigen seines Schnurrbartes.

„Sie werden wohl zugeben müssen, daß dies der krasseste Undank ist, der mir bis jetzt vorgekommen,“ wandte sich Max an Marghit. „Auf meine aufrichtig gemeinten Worte von vorhin, mich so zu verschwärzen. Mein! Leo, das vergesse ich Dir nicht,“ und er drohte Jenem mit dem Finger.

„Ich kenne die Herren noch zu wenig,“ ließ sich jetzt Marghit vernehmen, „als daß ich einer Partei Recht oder Unrecht geben könnte. Die Folge wird es wohl lehren, zu welcher Ansicht ich mich bekennen werde. Doch nun muß ich die Herren verlassen,“ sagte sie, sich von ihrem Plage erhebend. Und nachdem sie sich leicht verneigt hatte, verschwand sie, wie ein scheues Reh hinter einer der Portièren.

(Fortsetzung folgt.)

Der Selige.

Summerecke nach dem Ungarischen des Alexander Balázs.

Vor 4 Jahren heiratete ich, August Kovacs, freiwillig demissionirter Ministerial-Secretär, eine liebenswürdige, wohlbeleumundete Wittne. Wenn ich hinzüfge, daß ich diesen Schritt aus Neigung gethan habe und bis über die Ohren in meine Frau verliebt war, so wird es Niemand wundern, daß in meinem Hause schon nach einigen Tagen meiner jungen Ehe ein wirkliches Pantoffelregiment herrschte. Ich würde nicht die Wahrheit sagen, wenn ich behaupten wollte, daß diese Kette in den ersten Wochen mir unangenehm gewesen wäre. Einer Rosenguirlande gleich erschien mir dieselbe, und ihr Duft hielt mich in fortwährender Betäubung.

Doch nach einigen Monaten schon begann ich ihre Dornen zu fühlen und machte die unangenehme Entdeckung, daß die Kette eigentlich nicht aus Blumen, sondern aus Eisen geschmiedet sei, deren Last von Tag zu Tag unerträglich wurde.

Meine Frau wollte es nicht dulden, daß ich so viel Zeit außerhalb des Hauses zubringe. Und da unser gemeinschaftliches Vermögen — sie besaß baares Geld und ich ein hübsches Vanngut — es erlaubte, daß wir mein Beamtengehalt in der Hauswirtschaft entbehren konnten, forderte sie, daß ich von meinem Posten zurücktreten sollte, und ich gehorchte ihr, doch wurde mir der vorzeitige Schritt bald leid, da ich gar keine Beschäftigung hatte. Ich bekam Sehnsucht darnach, die Wirtschaft meines Gutes persönlich zu führen. Auch dem widersprach meine Frau. Warum nicht gar! Sie werde sich hüten, sich so jung zu begraben!

Sie schien sehr verwöhnt zu sein. Ihr erster Mann, Doctor der Philosophie und Professor an der Universität, mußte ein Weichling gewesen sein, und so war sie selbstverständlich auch dort Herr im Hause. Wenigstens behauptete es meine Frau fortwährend, indem sie mir ihren Seligen als Ideal und nachahmenswerthes Muster aufstellte.

Aber sei der erste Gatte wie immer gewesen, selbst wenn ich alle Lobpreisungen, mit welchen meine Frau, zu meinem nicht geringen Verdruß, ihn überhäufte, für wahr hielt, ich hatte meine traurige Lage so satt, daß ich mich entschloß, dem um jeden Preis ein Ende zu machen. Aber wie?

An einem traurigen Herbstnachmittage saß ich in gedrückter Stimmung in meinem Zimmer, indem ich das Portrait des ersten Mannes meiner Frau während sigirte, für welches übrigens meine Gattin auch wohl einen geeigneteren Platz hätte wählen können, als gerade mein Gemach. Nicht ohne Haß konnte ich auf dieses Bild blicken, da ich überzeugt war, daß dieser Mann die Ursache meiner sämmtlichen Leiden war.

Und dennoch, er besitzt ein unschuldiges, einfältiges Gesicht. Wenn er nur nicht ewig lächeln würde! Lacht er etwa, weil ich seine Wittve zur Frau nahm? Derselbe findet er es gar so lustig, daß er nach dem Tode so sehr gelobt wird.

Wie gut er gewesen war! Liebevoll, aufmerksam, höflich und zärtlich! Ein wahres Ideal und Musterbild!

Möglich, daß er es gewesen, und wenn es wahr ist, womit seine Frau, eigentlich meine Frau, mich stets kränkt, so mußte er ein Pan-

toffelheld gewesen sein, der nie einen anderen Willen kannte, als den seiner Frau. Wie? Ist das wahr.

Er antwortet nicht, sondern lacht nur! Von Emilie ist es nicht tactvoll, daß sie so viel von ihm spricht. Der Selige hier, — der Selige dort, — so sprach der Selige, — so that der Selige!

Ich öffnete das Zimmer meiner Frau und bot ihr einen „Guten Morgen!“

Sie war schon aufgestanden, und wir trafen an der Schwelle zusammen.

„Schon wieder, Du böser Mann!“ sagte sie lächelnd. „Du willst Dich also nie bessern? Wie ein Feuerwehmann trittst Du ein und schreist einen auf! Der Selige pflegte bei solcher Gelegenheit hübsch leise auf seinen Fußspitzen zum Sopha zu treten, sich behutsam zu bücken und mich mit einem auf die Wangen oder Stirn gebauchten zärtlichen Kuß zu weden. Findest Du nicht, lieber Freund, daß dies bedeutend poetischer und feinführender ist?“

„Ich finde nur, meine liebe Emilie,“ antwortete ich übel gelaunt, „daß es in Deiner Lage bedeutend zartfühlender und weiser sein würde, jenen Seligen nicht so oft zu erwähnen.“

„Du großes Kind!“ meinte sie koquet lächelnd, „wer wird auf einen Todten eifersüchtig zu sein!“

„Nicht es für mich nicht gefährlich genug, daß er Präcedenzfälle geschaffen und Du Dich bei jeder auftauchenden Frage auf ihn beruffst? Und dann, könnte ich mir nur Gewißheit verschaffen, was eigentlich wahr an dem Lobe ist, mit welchem Du ihn fortwährend überhäufst!“

„Wie? Du zweifelst noch an meinen Worten? Das hat der Selige nicht gethan!“

„Ich glaube den Grabchriften und Leichenreden nicht. Dieselben lägen regelmäßig. Aber jetzt beile die dich anzukleiden, sonst verjäumen wir die Dper.“

(Fortsetzung folgt.)

Wirth 15 Kilo Mehl gespendet. Ein herzliches Hoch! den wackeren Menschenfreunden.

(Programm) zu dem morgen Sonntag, den 3. d., Abends 6 Uhr, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Hermannstädter Stadtkapelle:

I. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Martha“ von Flotow. 2. „Kuß-Walzer“ von J. Strauß. 3. Paraphrase über das Lied „Wie schön du bist“ von Nesvadba. 4. „Die Perle von Brüssel“, Polka-Mazur von Jabrbach jun. 5. „Mein liebes Heimatland“, Idylle von A. Jungmann. 6. „Aus der Bijur“, Polka frang. von Ed. Strauß. 7. „Musikalische Wige“, Potpourri von Hamm.

II. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Prinz Methusalem“ von Job. Strauß. 2. „Nothhülfs-Walzer“ von W. Rab. 3. Cavatina aus „Adda de la Torre“ von Mini. 4. „Lach-Polka“ von Haag. 5. „Englischer Zapfenstreich“ von H. Alberti. 6. „Mit Dampf“, Polka-Schnell von Ed. Strauß. 7. „Abschied von Liebchen“, Marsch von B. Hermann.

(Diebstähle.) In den letzten Tagen sind an drei Orten Uhren und Schmuck gestohlen worden und ist ein dieser Diebstähle dringend verdächtiges Individuum gestern dem Gerichte überliefert worden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß derselbe die Uhren an mehreren Orten zum Verkauf angeboten hat und wäre es zur Ueberführung des Genannten wünschenswerth, wenn Anzeigen über solche Angebote an die Behörde gelangten.

(Fogarascher Plaudereien.) Der Monat November *) neigt sich seinem Ende zu, ich will ihn nicht vorbeigehen lassen, ohne die Bilanz zu schließen über die kleinen Ereignisse, welche er uns gebracht und die vielleicht der Erwähnung werth sein dürften. Vor Allem erlauben Sie mir zu constatiren, daß die hiesige ungarische Dilettanten-Gesellschaft einen nicht unbedeutenden Erfolg zu registriren hat. Sie führte das interessante Stück „Czifra nyomorság“ (Glänzende Glend) in einer Weise auf, daß das anwesende, dicht gedrängte Publicum auf das Vortreffliche amüsiert wurde. Man sieht daran, daß dieser Künstler-sport ganz nette Blüten trägt, an denen man sich um so mehr erfreuen kann, als auch die Früchte nicht ausbleiben, indem ja die Erträgnisse solcher Vorstellungen in der Regel einem wohltätigen Zwecke zu Gute kommen. An der Darstellung merkte man, daß die Gesellschaft auch an schwierige Aufgaben sich gewagt haben kann.

Neben diesem Sport lassen Sie mich auch eine andere Gattung erwähnen, welche Aussicht hat, hier sich einzubürgern. Ich meine die bevorstehende Gründung eines athletischen Clubs. Hiemit verhält es sich folgendermaßen. In dem Gebäude der hiesigen Staatsschule befindet sich, wie dies bei einem wohlbekannteren Institut natürlich, ein Turnsaal. Diese Thatsache regte zunächst in den Beamtenkreisen den Gedanken an, die sitzende Lebensweise und die damit verbundenen Attentate auf die physische Gesundheit dadurch zu paralyziren, daß das Zeitvergnügen geübt werde. Der Appell fand solchen Anklang, daß nicht nur diese Uebungen, welche man in der Anwendung auf geleitete ältere Herren Bauchtürnen benamset, bereits begonnen haben, sondern daß auch die Idee der Gründung eines athletischen Clubs, in welchem der gymnastische Sport in consequenter Weise und nach seinen verschiedenen Zweigen cultivirt werden soll, ihre Freunde gefunden hat. Es ist gegründete Aussicht da, daß dieser Verein sich demnächst constituirt und es ist demselben der beste Erfolg zu wünschen, trotz dessen, daß loco Fogaras bereits eine höchst ansehnliche Zahl der verschiedensten Vereine vorhanden ist.

Im Handumdrehen hat sich übrigens hier in den letzten Tagen noch ein Verein constituirt, freilich ohne Statuten und nur provisorisch — es sind dies nämlich die Staatsbeamten, welche sich dahin geeinigt haben, auch ihrerseits der hohen Regierung und dem Reichstage an das Herz zu legen, in welchem schneidenden Mißverhältnisse die gegenwärtigen Gehalte und Quartiergehälter zur Ueberzeugung der Lebensbedürfnisse stehen. Der verdienstvollen Initiative des allgemein geachteten Bezirks-Richters Tibald ist es zu danken, daß die Petition der Staatsbeamten dieses Comitates sich anschließt an die vielen Vorstellungen, die aus allen Theilen des Reiches nunmehr hinaufgesendet werden und auf Grund unläugbarer thatsächlicher Motive die Verbesserung der materiellen Lage der Staatsbeamten anstreben. — Mögen diese Bemühungen von Erfolg gekrönt werden.

Erfolg wünschte ich auch einem neuen Gaste, welcher sich vor kurzer Zeit unvermuthet in Sárkány an das Licht des Tages gewagt hat. — Es ist das die unlängst entdeckte Quelle, welche die Anverwandtschaft mit Petroleum nicht ableugnet.

Welch ein Vortheil wäre es, wenn das wirklich eine reiche Petroleumquelle wäre und der Staat so hier die Rolle eines Delprings spielen könnte. — Staatsgüter-Director Lazar hat sofort die Schritte gethan, um den Fundort durch einen Sachverständigen untersuchen zu lassen und von dem Resultate der Untersuchung wird es abhängen, ob eine Ausbeutung der Naturkräfte im Interesse der Gewinnung von Leuchtstoff möglich und angezeigt ist. Eine reiche Petroleumquelle würde außer vielen anderen Vortheilen auch den localen Gewinn für Fogaras im Gefolge haben, daß die, sagen wir es offen, nicht gerade glänzende Stadtbeleuchtung vervollkommenet würde. — Es würde bei der Nähe des Erzeugungsortes der Auf der Einwohner um „mehr Licht“ an den Ohren der Behörde nicht ungehört verklingen, da das billigere Material einen größeren Consum ermöglichen würde.

„Mehr Licht“, mit diesen Worten schloß der größte Dichter der Deutschen zu Weimar seine Augen zum letzten Schlafe, deshalb kann ich, als einer der kleinsten Journalisten im Altlande, wohl auch nichts gescheiteres thun als meinen Bericht hier zu beendigen, sonst könnte es am Ende Ihren Lesern dunkel vor den Augen werden. B.

Am 20. v. wurden in Kis-Kapus, während die männliche Bevölkerung theils bei der Treibjagd nächst Marktställen, theils auf dem Mediascher Jahremarkt war, zwei Scheunen durch Schandensfeuer eingestürzt. Die Bevölkerung daselbst hegt Verdacht, daß das Feuer eingelegt war.

Der Nagy-Enyeder Bürgermeister stellt im Namen des dortigen Magistrats die auch von uns aus den Klausenburger Blättern übernommene Nachricht betreffs der Nagyenyeder Affaire in Abrede. Die Angelegenheit reducirt sich darauf, daß ein betrunkenen Siebmadegeselle, der leither bereits abgestraft wurde, die Fenster der Synagoge und der Wohnung des Getreidehändlers Feiler (nicht Feiler) einschlug. Feiler wurde nicht verhaftet, ist auch nicht mit der früheren Magd der ermordeten Pava, sondern seit seiner Niederlassung in Nagy-Enyed mit der Tochter des dortigen Jraaeliten David Rosenfeld verheiratet. Die Strafsache des Magyarlapoder Simon Benedek ist beim zuständigen Gerichte anhängig.

Am 29. v. wurde mit der officiellen Begehung der Bajda-Hunyad-Bischer Vicinal-Eisenbahn begonnen.

In Mito-Ujfalu sackten ohne Aussicht gebliebene Kinder am 27. v. im Hausstalle Feuer an, um Kartoffeln zu braten. Die Folge davon war, daß der Stall in Flammen aufging.

Der Saal des ungarischen Abgeordnetenhauses bot vorgestern das seltene und interessante Schauspiel, beide Häuser des Reichstages vereint zu sehen. Man hatte aus diesem Anlasse die Präsidential-Tribüne mit rothem Tuche ausgeschlagen, und am Eingange des Saales stand der Quästor des Unterhauses, Ladislaus Kovacs, in voller Gala, um den Mitgliedern des Oberhauses die Honneurs zu machen. Die Redegänger kamen Schlag 10 Uhr corporativ aus dem

gegenüberliegenden National-Museum unter Vorantritt des Präsidenten Georg v. Majlath, der das Goldene Vließ und das Großkreuz des Stephanus-Ordens trug. Ihm folgten die Cardinale Simor und Havnald im Ornat, zahlreiche Bischöfe und Magnaten. Unter letzteren erregte Baron Edelsheim-Synlai allgemeine Aufmerksamkeit. Derselbe erschien jetzt zum erstenmale als Mitglied der Magnatenfamilie und trug die Obersten-Uniform seines Husaren-Regiments. Baron Edelsheim wurde im Saale von den anwesenden Ministern und Cardinälen aufs herzlichste begrüßt. Von den Generalen war noch der Garde-Capitän J. M. Fratricsevics anwesend. Wenige Minuten nach dem Eintritt der Magnaten bestiegen die beiden Präsidenten Majlath und Pechy, begleitet von den Schriftführern Baross und Baron Rudnyanský, das Bureau. Präsident Majlath eröffnete die Sitzung, deren einziger Gegenstand die Wahl des Kronhüters war. Es gelangte das hierauf bezügliche königliche Rescript zur Verlesung. Letzteres wurde von den Mitgliedern des Reichstages stehend angehört, nur etwa 15 Mitglieder der äußersten Linken blieben sitzen. Das Rescript enthielt folgenden Quaterno-Vorschlag für die Wahl: Josef Szlavay, Graf Ladislaus Csaky, Martin v. Szenyivanyi, Obergespan von Liptau, endlich Baron Johann Kemény, Vice-Präsident des Abgeordnetenhauses. Unter allgemeiner Acclamation wurde Szlavay zum Kronhüter ausgerufen welches Resultat Präsident Pechy sofort unter stürmischen Clsen-Rufen der Versammlung verkündete. Zur Abfassung des Protocolls wurde die Sitzung auf wenige Minuten suspendirt, und nach Wiederaufnahme derselben wurde das Protocoll verlesen und genehmigt. Der Minister-Präsident wurde damit betraut, daselbe dem Monarchen mitzutheilen. Bis zum Einlangen des bestätigenden Rescriptes wurde die Sitzung auf eine Stunde suspendirt. Die Magnaten und Abgeordneten blieben eifrig conversirend beisammen. Graf Julius Andrássy, der seit 1872 zum erstenmal im Hause erschien, wurde vielfach von seinen ehemaligen Parteigenossen umringt. Auf der Galerie waren die Familie Tisza, sowie Baronin Edelsheim anwesend.

Um 3/4 12 Uhr wurde die Sitzung abermals eröffnet. Präsident Majlath theilte mit, daß das Wahl bestätigende Rescript herabgelant sei. Dasselbe wurde verlesen und mit Clsen-Rufen aufgenommen. Präsident Pechy enuncierte, der Reichstag nehme die Bestätigung mit homagiärer Ehrfurcht zur Kenntniß. Die Mitglieder des Reichstages begaben sich nunmehr nach der Ofener Burg zur Eidesleistung und verammelten sich nachher wieder im Abgeordnetenhause, woselbst auch Szlavay erschien, um für die Wahl zu danken.

(Affaire Hoitsy-Pechy.) Die Ehren-Affaire zwischen dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Pechy, und dem Abgeordneten Hoitsy wurde in Folge einer Vereinbarung der gegenseitigen Zeugen dahin erledigt, daß das Vorgehen des Präsidenten keine Beleidigung Hoitsy's involvire, daher eine Herausforderung jeden Grundes entbehre.

Im Lemberger National-Casino wurde am 29. v. Abends in Anwesenheit sämtlicher Landes-Auschuß-Mitglieder und zahlreicher Gemeinderäthe der Jahresfest des 1830er polnischen Aufstandes gefeiert. Abgeordneter Hausner wies in längerer Rede auf die Bedeutung der nationalen Feier hin. Nach der Vorlesung über den Entschluß Wien's durch Sobieski beschloß die Versammlung, ein Comité einzusetzen, das die Initiative zur Veranstaltung eines Sobieski-Jubiläum's ergreifen soll.

(Ein gutes Geschäft.) Seine Schulden nicht zu bezahlen und die Gläubiger dennoch befriedigt zu haben, das ist eine Kunst, in der ein Beamter jüngst als Virtuoso ersten Ranges brillirte. Als er die Unmöglichkeit sah, seine Schuldenlast zu tilgen, berief er die Gläubiger zu einer Conferenz, in welcher er ihnen folgenden Vorschlag machte: „Meine Herren! Ich bin in der fatalen Situation, Ihnen anständigen zu müssen, daß ich in diesem Leben kaum mehr in der Lage sein werde, Ihnen zu zahlen.“ (Bewegung.) „Aber auch, wenn der Tag gekommen sein wird, da ich in ein besseres Jenseits berufen werde, dürfen die zeitlichen Güter, die ich hinterlasse, eben so wenig als Object genügen, auf das man im Interesse der Gläubigermaße Verzicht legen könnte.“ (Allgemeine Entrüstung.) „Und dennoch, meine Herren, liegt es mir am Herzen, daß Sie wenigstens in diesem Trauerfalle zu Ihrem Gelde kommen.“ (Beifälliges Gemurmel.) „Ich stelle Ihnen daher den folgenden Antrag: Lassen Sie bei einer Assurance mein Leben auf 20.000 fl. versichern. Die Prämie, wenn Jeder von Ihnen eine Kleinigkeit beiträgt, wird Sie nicht theuer zu stehen kommen, die Polizza bleibt in Ihren Händen und „wann i amal stirb“, bekommen Sie so viel, daß die Schulden gedeckt sind und Sie mir noch eine „schöne Reich“ besorgen können.“ Dieser Vorschlag wurde acceptirt, die Versicherung auf die genannte Summe realisirt und der schlaue Beamte hatte nicht nur die Gläubiger los, er ließ sich obendrein von der betreffenden Assurance einen ansehnlichen Betrag in Form einer Provision vom Versicherungs-Antrag ausbezahlen.

Theater.

Hermannstadt, 2. December.

Als „Wohltätigkeits“-Vorstellung kann die gestrige mit Rücksicht auf die materiellen Mittel der Stadt Hermannstadt selbst nicht bezeichnet werden; dieselbe war vielmehr eine liebenswürdige Geselligkeit seitens der Casino-Dilettanten dem Theater-Publicum gegenüber. Es gibt da oben auf der sogenannten Bretterwelt oder hinter dem Vorhange, der die Darsteller von den Zuschauern trennt, noch so viele Mängel und Gebrechen an den Gegenständen, die zu einer leidlichen misse en scene unumgänglich notwendig sind; die Stadt kann denselben mit den Theaterarten allein nicht abhelfen; es bedurfte somit nur eines Ersuchens des städtischen Wirtschaftsamt's und die Casino-Dilettanten, die während der bisherigen Serie ihrer so wirkungsvollen Vorstellungen mit jenen Gebrechen hinter und an den Coulissen auch zu kämpfen hatten, waren sofort bereit, durch ihr Mitwirken zur Abhilfe der erwähnten Uebelstände in charmanter Weise beizutragen.

Nun, mit der gestrigen „Geselligkeits“-Vorstellung der Deuxième des Lustspiels „Der Schwabenstreich“ erzielten die Casino-Dilettanten wieder einen glänzenden Erfolg. Ich kann das ihnen anlässlich der Premiere gezollte Lob nur wiederholen; die Einzelleistungen waren wieder brillant, das Ensemble ließ an Glätte nichts zu wünschen übrig und das in allen Räumen volle Haus wurde auch diesmal nicht müde, seiner spontanen Anerkennung für den gebotenen Genuß und für das durch vorzügliche Spiel der Darsteller bereitete Vergnügen durch fortwährenden Applaus und oft dreifach wiederholte Hervorrufe der verführten Interpreten der Schönthaus'schen heiteren Muse beredigten Ausdruck zu geben. M. B.—i.

Abiso für die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr.

Im Sinne der Satzungen der Hermannstädter freim. Feuerwehr werden diejenigen activen Mitglieder, welche mit Ende dieses Jahres aus dem Corps auszutreten wünschen, aufgefordert, ihre diesbezügliche Willensmeinung bis längstens 20. December 1882 dem gefertigten Auschuß bekannt zu geben.

Hermannstadt, 1. December 1882.
Der Auschuß der freim. Feuerwehr.
Hochmeister m. p.
Obmann.
Heiß m. p.
Schriftwart.

Original-Telegramme.

Budapest, 30. November.*] (Ung. T.-C.-B.) [Reichstag.] In der Nachmittags-sitzung beider Häuser wurde bekannt gegeben, daß der erwählte Kronhüter Josef Szlavay den Eid ablegte. Hierüber wurde ein Protocoll aufgenommen. Szlavay dankte für die Wahl. Die Landesconferenz der Provinz-Sparcassen hat ihre Berathung beendet und beschloß an den Reichstag um Ablehnung der Besteuerung zu petitioniren.

Ungarisch, 30. November.*] (Ung. T.-C.-B.) Die städtische Generalversammlung acceptirte den Vertrag betreffs der elektrischen Beleuchtung, laut welchem die Stadt jährlich 21,500 fl. zahlt für 500 Lampen.

Rom, 30. November.*] (Ung. T.-C.-B.) Giers besuchte Mancini.
Sofia, 30. November.*] (Ung. T.-C.-B.) Die Nachricht, die bulgarische Regierung verhandelt mit dem Vatican wegen Creirung eines katholischen Erzbisthums in Bulgarien, ist unbegründet.

(Seite eingetroffen.)

Budapest, 1. December. (Ung. T.-C.-B.) Das Abgeordnetenhause hat heute die General-Debatte des Budgets beendet; Referent Hegedüs und die Antragsteller Hely und Szilagyi hielten Schlußreden. Das Oberhaus beschloß, die nachträgliche Wahl Szlavays in die Finanz-commission und nahm die Vorlagen betreffs Eintheilung ungarischer Bataillone in österreichische Regimenter, über den Vertrag mit der österreichischen Bahn, über den Ausbau der Ofen-Sönyer Bahn und über die Beamten-Qualification an. Die Conferenz der liberalen Partei begann die Special-Verhandlung des Budgets und nahm die Titel: Hofhaltung, Staatsschuld, Reichstag, Minister-Präsidium, croatischen Ressort, Piume, respective die Budgets-Capitel I—XIV an.

Berlin, 1. December. (Ung. T.-C.-B.) Im Abgeordnetenhause theilte Puttkamer mit, daß die Wasserarbeiten ohne Staatshilfe unersetzbar seien.

Belgrad, 1. December. (Ung. T.-C.-B.) Die Hauptvorlage für die nächste Suputina betrifft die Erhöhung des stehenden Heeres.

Marktbericht.

Hermannstadt, 1. December. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.06, mittlerer fl. 6.20, mindester fl. 5.80. Halbsucht, besser, fl. 5.40, mittlerer fl. 5.—, mindester fl. 4.60, Korn, besser fl. 4.60, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.20, Gerste, besser fl. 4.40, mittlerer fl. 4.20, mindester fl. 4.—. Oker, besser fl. 2.40, mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 2.—, Kukuruz fl. 4.20, Erbsen fl. 1.50, Mundmehl per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weißpölmehl fl. 11.—, Schwarzpölmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linsen fr. 14, Fiolen fr. 8, Hirse fr. 12, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Weizenholz, per Kubimeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Milchkant fr. 46.

Sepsi-Szent-György, 1. December. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 6.50, Korn, schönster 4.50, Gerste, schönste fl. 2.80, Oker, schönster fl. 2.—, Mais fl. 3.50, Rindfleisch per Kilo fr. 36, Schweinefleisch fr. 44, Schöpflfleisch fr.—.

Fremden-Liste.

Vom 1. December.

Hotel Neuröhrer. J. Rosenthal, H. Steiner, Kaufleute, von Wien.
Hotel römischer Kaiser. J. Gendy, I. ang. Oberst, von Michaelsdorf; E. Galf, I. ang. Stabsarzt, von Klausenburg; A. Ludwig, Oetelier, von Kronstadt; Amalie Kopsch, Private, von Budapest.

*) Wiederholt abgedruckt, weil nur in einem Theile unseres gestrigen Blattes enthalten.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Morgen Sonntag den 3. December 1882:

Wohltätigkeits-Vorstellung

zu Gunsten des Vereines vom „rothen Kreuze“, Filiale Hermannstadt, unter der Leitung der Herren G. v. Puttkowsky und G. Binder.

Zur Aufführung gelangt:

Sonnenaufgang,

Lustspiel in einem Aufzuge von Karl Tanzenhoffer.

Diesem folgt:

Die Beichte,

Lustspiel in gereimten Versen und einem Act von A. v. Rogebue.

Zum Schluß:

Frauenlist,

Lustspiel in einem Act nach einem vorhandenen Stoffe von Louis v. Selar.

Uebersetzungen werden dankend angenommen und feinerzeit öffentlich quittirt.

Anfang präcise 7 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 1. December 1882

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 1. December 1882

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

*) Ist uns erst gestern, 1. December, zugegangen. D. R.

